

# Charlotte Emilia von Rumohr und William Carey

Ein früher Beitrag Schleswig-Holsteins zur Mission in Indien

*von Johann Schmidt, Kiel*

Für die gesamte evangelische Mission ist der 6. Juli des Jahres 1706 ein Datum von besonderer Bedeutung. An diesem Tage landeten nach langer Seereise die ersten beiden evangelischen Missionare, Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschau, an der Ostküste Indiens, um bald darauf im Auftrage der dänisch-hallischen Mission in Trankebar ihre Arbeit aufzunehmen. Trankebar war damals schon seit mehr als 80 Jahren eine dänische Kolonie, für die sich die Könige von Dänemark auch im Blick auf die geistliche Versorgung ihrer Untertanen verantwortlich wußten.

Über die Arbeit Ziegenbalgs, der bis zu seinem Tode am 23. Februar 1719 ein hervorragend tüchtiger Missionar gewesen ist, und des Mecklenburgers Heinrich Plütschau, der nach seinem Ausscheiden im Jahre 1711 dann noch 37 Jahre Pastor in Beidenfleth bei Wilster war, kann immer wieder nur gesagt werden, daß sie im Laufe vieler Jahre nicht ohne Frucht geblieben ist. Darüber berichtet Bischof D. Lilje sehr anschaulich in seinem Buch „Welt unter Gott“<sup>1</sup>. Das zusammenfassende Urteil des Bischofs lautet, wie es schöner nicht gesagt werden kann: „Die indische Christenheit ist mündig geworden, sie kann mit eigener Zunge Christus verkündigen“.

Der eben genannte Ort Trankebar, der für die evangelische Mission in Süd-Indien soviel bedeutet hat, wäre im Jahre 1799 fast zur zweiten Heimat für Charlotte Emilia v. Rumohr aus Rundhof in Angeln geworden. Warum dann aber doch nicht Trankebar, sondern Serampore, damals noch Fredericksnagar genannt, die Stätte wurde, wo Charlotte Emilia bis zu ihrem Tode im Jahre 1821 gelebt und gewirkt hat, wird kaum noch zu ergründen sein. In

---

<sup>1</sup> Hanns Lilje, Welt unter Gott, Laetare-Verlag Nürnberg, 1956, S. 44

einem kurzen Bericht über Charlotte Emilia v. Rumohr wird dazu nur mit einem Satz gesagt: „Der alte Plan wurde geändert“.<sup>2</sup>

Wer war Charlotte Emilia v. Rumohr? Sie war ein Kind aus adeligem Hause Schleswig-Holsteins. Ihr Vater, der Erbherr auf Rundhof und Steinrade, Christian August v. Rumohr, geb. am 23. 1. 1721, und ihre Mutter, Charlotte Amalie Gräfin Ahlefeld von Eschelsmark, geb. am 15. 11. 1729, hatten 1755 geheiratet. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder, drei Töchter und ein Sohn hervor. Die dritte Tochter, das jüngste Kind der Eltern v. Rumohr, war Charlotte Emilia. Sie wurde am 11. März 1761 in Rundhof geboren, wo sie, umgeben von der Liebe der Eltern und Geschwister, als ein körperlich schwaches Kind aufwuchs. Im Hause v. Rumohr rechnete man offenbar nicht damit, daß dieses Kind lange leben oder gar später einmal in den Genuß einer Konventualin des adeligen Klosters in Itzehoe kommen würde, wozu Charlotte Emilia als expektiviertes Fräulein aus erbeingesessener Ritterschaft gehörte.

Als Charlotte Emilia etwa 15 Jahre alt war, erwachte sie, so heißt es in dem genannten Bericht aus Rundhof, eines Nachts halberstickt durch Rauch. Daß ihre Angehörigen, die sie weckte, nicht umkamen, sondern sich aus dem schon brennenden Haus in Sicherheit bringen konnten, war der Geistesgegenwart des mutigen jüngsten Kindes zu verdanken. Für Charlotte Emilia selbst aber bedeutete diese Nacht, in der sie ihrer Familie im Rundhofer Herrenhaus das Leben gerettet hatte, eine Verschlimmerung ihrer Krankheit, die ihr in Zukunft nicht nur das Gehen, sondern auch das Atmen und das Sprechen schwer machten. Die Ärzte, die um Hilfe gebeten wurden, rieten zum Aufenthalt in einem wärmeren Klima. Von diesem Rat her hielt sich Charlotte Emilia mit ihrer sie begleitenden Schwester Agnete Sophie (geb. am 29. 9. 1756) für mehrere Jahre in Frankreich und Italien auf. In beiden Ländern fand Charlotte Emilia aber nur vorübergehend Linderung. Die Krankheit selbst wurde nicht geheilt. Darum war neuer Rat nach der Rückkehr in die Heimat nötig. Ob vielleicht ein Land mit völlig anderem Klima helfen könnte? Es lag nahe, dabei an Indien zu denken, wo

<sup>2</sup> Aus einem kurzen Bericht über „Charlotte von Rumohrs Leben in Ostindien“, dem auch andere Angaben dieses Aufsatzes zugrunde liegen. Herr Dr. H. von Rumohr-Drült stellte diesen Beitrag freundlichst zur Verfügung. Weitere Angaben über Charlotte Emilia von Rumohr und William Carey sind der Ertrag eines Besuches im Januar 1970 in der Universitätsbibliothek in Serampore, der an dieser Stelle für die Erlaubnis zur Einsichtnahme in verschiedene Arbeiten über die Anfänge der Mission in Bengalen gedankt sei. Unter den eingesehenen Arbeiten soll die Schrift von George Smith, *The life of William Carey*, London 1885, besonders genannt werden.

Dänemark damals Kolonialbesitz im Süden und im Norden hatte. Die Beziehungen des Elternhauses v. Rumohr zu einem Herrn Anker, dem damaligen Direktor der Danish-East-India-Company und über ihn zu dessen Bruder, der in jener Zeit Gouverneur von Trankebar war, führten dazu, daß der Gedanke an das ferne Indien dann auch bald Gestalt annahm. Das Ergebnis aller Überlegungen war, daß Charlotte Emilia sich im Laufe des Jahres 1799, auch diesmal wieder von ihrer Schwester Agnete Sophie begleitet, zunächst auf den Weg nach Kopenhagen machte, um dann von hier auf dem Wasserweg nach Ostindien weiterzufahren. Die *Pensées* von Blaise Pascal, die Herr Anker in Kopenhagen als Abschiedsgeschenk und Reiselektüre überreichte, lassen erkennen, daß Charlotte Emilia eine Frau wachen Sinnes und großer Geistesgaben gewesen sein muß. Das bestätigen auch ihre Kenntnisse in mehreren fremden Sprachen, die sie schnell gelernt hatte und dann völlig beherrschte.

Anfang März des Jahres 1800 fand die lange Reise der beiden adeligen Damen aus Schleswig-Holstein ihr Ende in dem kleinen Ort Serampore in Bengalen, nördlich von Kalkutta. Der baldige Erwerb eines eigenen Hauses am Hoogly-Fluß in der Nähe von Serampore läßt darauf schließen, daß die beiden Schwestern nicht die Absicht gehabt haben können, schon sehr bald wieder nach Schleswig-Holstein zurückzukehren. Wenn sich Agnete Sophie dann aber doch schon nach einigen Jahren zur Rückkehr in die alte Heimat entschloß, dann hängt das sicher auch mit dem Konfessionswechsel Charlotte Emilias zu den Baptisten zusammen, den die ältere Schwester nicht teilte und über deren Ursprung und Folgerungen gleich zu berichten sein wird. Über Agnete Sophie sei hier nur noch soviel gesagt, daß sie auf dem französischen Schiff, mit dem sie die Heimreise antrat, in dem Schiffskapitän Isnard den Mann fand, mit dem sie bis zu ihrem Tode 1834 in Marseille verheiratet war, ohne je wieder nach Schleswig-Holstein zurückgekommen zu sein.

Es ist nicht festzustellen, ob sich Charlotte Emilia nach dem Weggang ihrer Schwester irgendwann einmal geäußert hat, daß sie nun auch bald nach Schleswig-Holstein zurückkehren möchte. Wahrscheinlich wird sie diesen Wunsch nicht gehabt haben, da feststeht, daß sie schon bald nach ihrem Eintreffen in Serampore Verbindung zu einer Gruppe englischer Baptisten aufnahm, die sich in den Jahren 1799/1800 ebenfalls dort angesiedelt hatten. Der Mann, der diese Baptisten, unter denen sich William Carey, Joshua Marshman und William Ward befanden, dahin geholt hatte, war Ole Bie, der Gouverneur des dänischen Kolonialbereichs in Bengalen, zu dem Serampore gehörte. Ole Bie war zugleich ein Freund

des bekannten Trankebar-Missionars Christian Friedrich Schwartz und hatte sicher nicht zuletzt von dieser Freundschaft her viel Verständnis für die Notwendigkeit christlicher Mission.

Durch die persönlichen Beziehungen zu den baptistischen Missionarsfamilien und besonders durch die Teilnahme an den Gottesdiensten der Baptisten fühlte sich Charlotte Emilia schon bald so sehr mit dieser Gemeinschaft von Christen verbunden, daß sie sich bereits am 13. Juni 1802 taufen ließ und selbst Baptistin wurde. Die Nachricht von der 2. Taufe erregte in der Heimat nicht nur bei den Familienangehörigen, sondern mehr noch beim Vorstand des adeligen Klosters in Itzehoe großes Aufsehen. In einem Schreiben<sup>3</sup>, das sie aus Itzehoe erhalten haben muß, wurde ihr der Verlust der Klostereinkünfte angedroht, falls sie nicht ein klares Bekenntnis zur Augsburgischen Konfession einsenden würde. Charlotte Emilia hat dieses Bekenntnis nicht eingesandt, sondern sich dem Kloster Vorstand gegenüber heftig zur Wehr gesetzt und mitgeteilt, daß das Kloster kein Recht hätte, nach ihrer religiösen Anschauung zu fragen und sie in geistliche Zucht zu nehmen. Die Antwort Charlotte Emilias scheint nicht ohne Eindruck und Erfolg geblieben zu sein. Die durch die 2. Taufe entstandene Verbindung zu den Baptisten wurde noch stärker unterstrichen, als Charlotte Emilia und der Baptistenprediger und Missionar William Carey, dessen erste Frau 1807 gestorben war, im Juni 1808 die Ehe miteinander schlossen. In einem Brief, den William Carey am 4. Mai 1808 an einen Herrn Sutcliff schrieb, heißt es:

May 4 th 1808

„I have resolved on a second marriage and expect by the end of June to be united to Miss Charlotte Emilia Rumohr. She is a person about my own age, and of whose piety and attachment to the mission I have the strongest proofs. She is of a noble family in the dutchy of Sleswick. Her father died when she was young. Her mother, the countess of Alfeld died about three years ago. She has a sister living near Sleswick, who is the wife of the Graff (Chevalier) Warnstedt, chamberlain to his Danish majesty, and ranger of the royal forests. Another sister is married and settled at Marseilles . . . .“<sup>4</sup>

<sup>3</sup> Leider ist der damals geführte Briefwechsel z. Zt. nicht auffindbar.

<sup>4</sup> In einer Aufzeichnung Memoir of Dr. Carey, Br. 19, Universitätsbibliothek Serampore, o. J. Der Bruder Charlotte Emilias, Christian August, (geb. am 6. 8. 1759, gestorben am 11. 9. 1798) wird in diesem Brief nicht erwähnt.

Vor dem Bericht über das gemeinsame Leben und Wirken William Careys und seiner zweiten Frau soll an dieser Stelle zuvor kurz noch Antwort auf die Frage gegeben werden:

### Wer war William Carey?

William Carey war der Sohn einfacher Bürgersleute, die in dem Dorfe Paulerspury in der Nähe von Northampton wohnten. Dort wurde er am 17. 8. 1761 geboren und nur wenige Tage darauf in der anglikanischen Dorfkirche getauft. Die Frömmigkeit, die das Elternhaus prägte, scheint auf den heranwachsenden Jungen wenig Eindruck gemacht zu haben. Es hat, wie berichtet wird, sogar Zeiten gegeben, in denen der Sohn und die Eltern einander völlig fremd wurden. Das waren besonders die Jahre, in denen William Carey das Schuhmacherhandwerk lernte und in denen er sich von schlechter Umgebung beeinflussen ließ. Aus derselben Umgebung aber kam dann auch für William Carey der Anstoß zur Umkehr. In dem Gottesdienst einer Freikirche, zu dem ihn einer seiner Kameraden mitgenommen hatte, packte ihn die Predigt über Hebr. 13, 13: „So lasset uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen“. Auch wenn er dieses Wort, das für sein späteres Leben so kennzeichnend wurde, im Augenblick noch keineswegs in seiner ganzen Tiefe erfassen konnte, den Dienst hatte es ihm getan, daß es ihn fortan nicht mehr zur Ruhe kommen ließ und daß es ihn nötigte, immer wieder nach Hilfe und Rat auszuschauen. Von einem Gespräch, das er in dieser ersten Zeit mit einem Manne eines erweckten Kreises führte, schreibt William Carey später selbst einmal:

„Mehr als sechs Stunden lang dauerte der heiße Kampf, und da mein Widersacher mich oft mit Tränen in den Augen und auf eine Weise ansprach, die mir bis jetzt unbekannt war, so wurden durch dieses Gespräch ganz neue Eindrücke in meiner Seele hervorgerufen, welche auf meine religiöse Denkart einen mächtigen Einfluß ausübten. Der Mann bewies mir auf eine Weise, der ich nicht länger zu widerstehen vermochte, daß mein Sinn und Wandel dem Bekenntnisse des Evangeliums nicht angemessen sei, und daß ich mich in einem hilflosen Zustand befände. Ich geriet darüber in große Verlegenheit, indem ich seinen Ansichten vom Christentum auf der einen Seite nicht beizustimmen und auf der anderen Seite die Richtigkeit meiner eigenen nicht zu verteidigen vermochte. Dies füllte mein Herz mit ängstlicher Unruhe und trieb mich mächtig an, die Vergebung meiner Sünden und mein ganzes Heil bei Christo, dem Gekreuzigten, zu suchen, und meine

Glaubensüberzeugung tiefer aus dem Worte Gottes zu begründen“.<sup>5</sup>

Um die heilige Schrift besser zu verstehen, entschloß sich William Carey in jener Zeit der Umkehr zum Studium der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache. Dabei entdeckte er, daß die Sprachen, wie Luther das einmal sehr treffend gesagt hat, wirklich die Scheiden sind, in denen das Messer des Geistes steckt. Zugleich aber ging ihm dabei auch auf, daß die Verkündigung der Staatskirche ihn nicht das finden ließ, was er brauchte für den Weg, auf den er sich seit kurzem begeben hatte. Das aber fand er bei den Baptisten, denen er sich anschloß und die ihn sehr bald ihrerseits aus seinem Handwerkerdasein herausnahm, um ihn zum Vorsteher einer kleinen Gemeinde in Moulton zu machen. In dieser Gemeinde scheint er sich auch zum ersten Male über die Notwendigkeit der Heidenmission geäußert zu haben. Daß er damit keineswegs auf Gegenliebe und Verständnis stieß, zeigen eine Frage, die er 1786 auf einer Konferenz von Baptistenpredigern stellte, und die Antwort, die er darauf erhielt.<sup>6</sup> „Ob nicht der von Aposteln gegebene Befehl, alle Völker in aller Welt zu lehren, als auch uns verpflichtend angesehen werden müsse, da ihm doch große Verheißung folge?“ lautete die Frage William Careys. Die Antwort des Vorsitzenden der Konferenz hatte einen anderen Ton. Sie lautete: „Sie sind ein miserabler Enthusiast, daß Sie eine solche Frage stellen. Es kann gewiß nichts in dieser Beziehung geschehen, bevor nicht ein neues Pfingsten mit einer neuen Wunder- und Sprachengabe dem Auftrag Christi wie am Anfang Erfolg verspricht“. William Carey aber ließ sich auch durch eine solche Antwort nicht unterkriegen. Wenn man ihn denn nicht hören wollte im Kreis der Brüder, dann sollten andere lesen, was ihn bewegte und was in seiner ersten Schrift „Eine Untersuchung über die Pflicht der Christen, Maßnahmen für die Bekehrung der Heiden zu ergreifen“ seinen Niederschlag fand. Diese „Untersuchung“, die lange Zeit als die „Magna Charta der modernen Mission“ gegolten hat, ist ein noch heute lesenswertes Buch.<sup>7</sup>

Von Moulton führte ihn sein Weg nach Leicester, wo er ein Pfarramt übernahm, und wo am 2. Oktober 1792 die Baptistische Missionsgesellschaft (B. M. S.) gegründet wurde. Den entscheidenden Anstoß zur Gründung dieser Gesellschaft gab William Carey durch eine Predigt über Jesaja 54, 2 und 3:

<sup>5</sup> Erich Schick, *Vorboten und Bahnbrecher*, Basel 1943, S. 180.

<sup>6</sup> Martin Schlunk, *Die Weltmission der Kirche Christi*, Stuttgart, 1951, S. 168 f.

<sup>7</sup> W. R. Hogg, *Mission und Ökumene*, Stuttgart 1954, S. 16.

„Mache den Raum deines Zeltes weit und breite aus die Decken deiner Wohnstatt. Spann deine Seile lang und stecke deine Pflöcke fest. Denn du wirst dich ausbreiten zur Rechten und zur Linken, und deine Nachkommen werden Völker beerben und verwüstete Städte neu bewohnen“.

Seine Auslegung zu diesem Bibelwort faßte Carey zusammen in den der ganzen Versammlung unvergeßlich gebliebenen und seitdem oftmals wieder aufgenommenen Ruf:

„*Erwarte Großes von Gott und unternimm Großes für Gott*“.

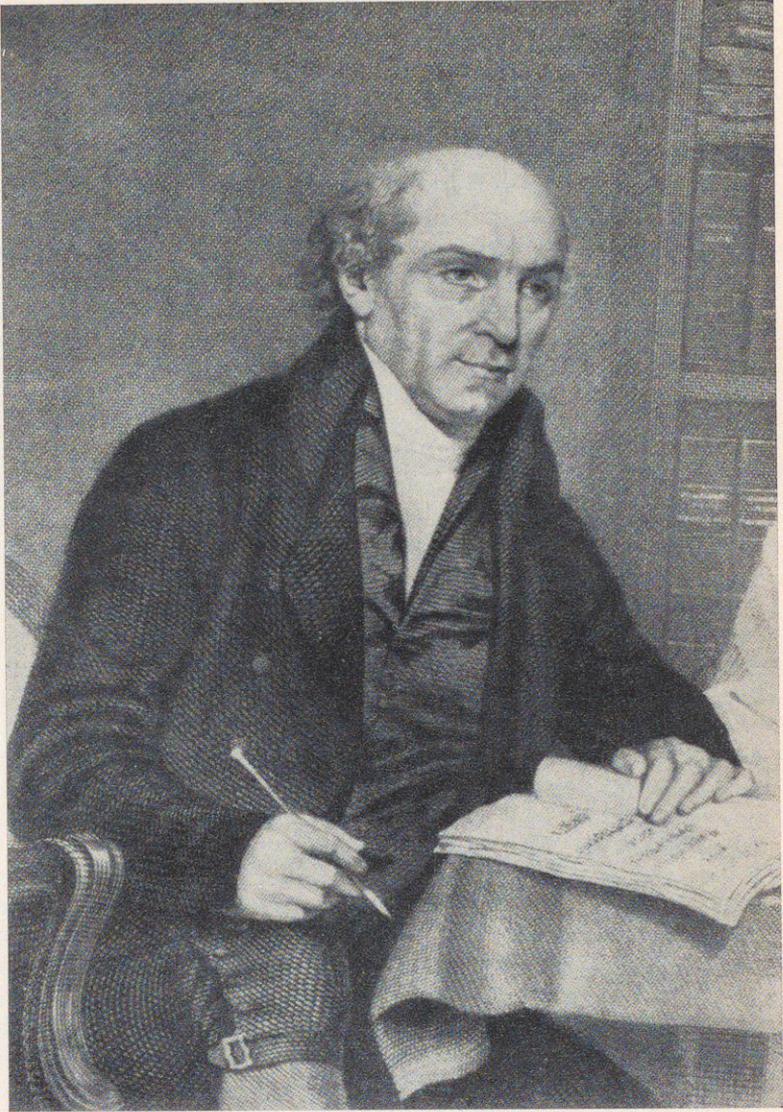
Ein Tag von besonderer Bedeutung im Leben William Careys war der 13. 6. 1793. An diesem Tag verließ er mit seiner Frau und seinen vier Kindern England, um als erster Missionar der neugegründeten Missionsgesellschaft nach Indien zu gehen. Den Zurückbleibenden rief er beim Abschied das seitdem bekannte und oft genannte Wort zu:

„*Wir steigen hinab in die Grube, haltet Ihr das Seil*“.

Die vielen Schwierigkeiten aber, die er vor seiner Abreise zu bewältigen hatte, stellten sich, wenn auch in anderer Form, nach seiner Ankunft in Kalkutta sofort wieder ein. Am meisten Not machte ihm die Regierung von Kalkutta, das zum englischen Kolonialgebiet gehörte, mit dem strikten Verbot jeglicher Missionsarbeit innerhalb der Stadt. Vielleicht ist ihm hier zum ersten Male die Bedeutung von Hebr. 13, 13 aufgegangen. William Carey aber zweifelte und verzweifelte nicht. Er war sich dessen gewiß, daß Gott ihn hierher gerufen hätte und ihm auch eines Tages eine Tür öffnen würde. Der Mann, dessen sich Gott bediente und der diese Tür dann in den Jahren 1799 und 1800 für die Baptistenmissionare in Kalkutta öffnete, war der schon genannte Ole Bie, an den Carey, Marshman, Ward und zwei weitere Baptistenmissionare am 25. April 1800 folgenden Dankesbrief schrieben:

„Sir,

Having set apart this day in our family to return thanks to God for the establishment of our missionary settlement in this country we could not but recollect the many gracious and important favours which we have received at your hands. We have prayed and shall not cease to pray that our Heavenly Father may pour His most sacred Benediction upon you and long make you a blessing to the world. We hope our conduct will always show that our gratitude is sincere and that we aim at being truly disciples of Him who exhibited a perfect pattern of obedience.



William Carey



Accept, Sir, our united and fervent acknowledgments in which we know our Society in England would be happy to concur".<sup>8</sup>

Wenn William Carey in Kalkutta auch nicht als Missionar hatte arbeiten dürfen, so hatte er doch Sprachen lernen können. Zu den griechischen, lateinischen, hebräischen, englischen, französischen, holländischen und italienischen Sprachkenntnissen, die er aus der Heimat mitgebracht hatte, lernte er in Indien schnell das Bengali und Sanskrit als neue Sprachen hinzu, so daß bereits im Jahre 1801 die Übersetzung des Neuen Testaments ins Bengalische abgeschlossen und verbreitet werden konnte. Daß William Carey im selben Jahr 1801 Professor für Bengali und Sanskrit an der Kolonialschule in Fort William bei Kalkutta wurde, war für seine Arbeit als Missionar, für die Schularbeit, die er an mehreren Stellen begonnen hatte und leitete, für seine eigene Sprachforschung und seine Mithilfe bei Bibelübersetzungen in andere Sprachen und Dialekte und nicht zuletzt für die Herausgabe der ersten englisch-bengalischen Zeitung durch ihn von starker Bedeutung.

Groß war die Zahl seiner Arbeiten, die er, besonders als Sprachforscher, veröffentlichte. Einige seiner Veröffentlichungen seien hier genannt: Die Marathi Grammatik (1805), die Sanskrit Grammatik (1806), die Punjabi-Grammatik (1817), die Karnatak Grammatik (1817), die Bengali Grammatik (1818) und das Bengalische Wörterbuch (1818–1830, zusammen 8 Bd.). Neben der immensen Arbeit, die er dafür aufbrachte, bleibt es nahezu unbegreiflich, daß er auch noch intensive botanische Studien vom Schreibtisch bis hin zur praktischen Arbeit in den heute noch herrlichen Gartenanlagen Serampores zu leisten imstande war.

All das, wovon bisher gesprochen wurde, spielte sich für William Carey hauptsächlich in der Zeit von 1800 – 1834, d. h. von seiner Ankunft in Serampore bis zu seinem Tode ab. Als er am 9. Juni 1834 starb, ohne je wieder nach England gekommen zu sein, ging mit ihm einer der bedeutendsten Missionare heim, den die evangelische Christenheit aller Zeiten bis heute hin gehabt hat.

In den 73 Jahren seines Lebens hat William Carey einen schweren Weg gehen müssen, auf dem ihm dunkle Stunden nicht erspart geblieben sind. Stärker aber als solche Stunden seines Lebens waren die Stunden der Freude und des Schaffens, die zu keiner Zeit so groß und so reich gewesen sind wie in den Jahren von 1808 – 1821, d. h. in den Jahren, als er mit Charlotte Emilia v. Rumohr verheiratet war.

---

<sup>8</sup> The Story of Serampore and its College, Published by the Council of Serampore College, 1961, S. 15 f.

In der ersten Ehe hatte William Carey viel Not mit seiner Frau. Sie war ein sehr schlichter Mensch mit vorwurfsvoller Zunge und ohne Einsicht und Verständnis für den Weg ihres Mannes. Die harten Jahre in Kalkutta schienen ihr recht zu geben, daß sie besser getan hätten, in England zu bleiben. Als William Carey im Jahre 1800 nach Serampore herüberwechselte, war seine Frau bereits so am Ende ihrer Kräfte, daß sie nicht mehr imstande war, ihrem Mann, der durch Gnade und seine großen Gaben von einem Jahr zum anderen wuchs, zu folgen. Daran hinderte sie auch eine immer mehr zunehmende Schwermut, die sie bis zu ihrem Tode im Jahre 1807 nicht mehr verließ.

Die Ehe mit Charlotte Emilia v. Rumohr war völlig anders. Diese Frau, ihrem Mann geistig und geistlich ebenbürtig, teilte mit ihm seine vielseitigen Interessen. Obwohl körperlich schwach, war sie ihrem Manne in allem, was ihn bewegte, mit wachem Geist ein guter Ratgeber. Da sie auch die bengalische Sprache beherrschte, konnte sie sich, ganz im Sinne ihres Mannes, des Missionars, um die Erziehung der Hindumädchen in Serampore kümmern. Die christlichen Familien des Ortes und der ganzen Umgebung sahen in ihr ihre Mutter. Auch Blinden, Lahmen und Bettlern gehörten ihr täglicher Beistand und ihre Hilfe. Sie war eine Frau, die, auch darin ihrem Manne gleich, den indischen Menschen und das indische Volk liebte. Was über das Verhältnis der Eheleute Carey und v. Rumohr zu sagen ist, hat William Carey selbst unmittelbar nach dem Tode seiner Frau am 30. Mai 1821 in einem Brief mit folgenden Worten gesagt:

„I am now called in divine providence to be a mourner again, having suffered the greatest domestic loss, that a man can sustain. My dear wife was removed from me by death on Wednesday morning, May 30 th. She was about two month about sixty years of age. We had been married somewhat above thirteen years, during all which season, I believe, we had as great a share of conjugal happiness as ever was enjoyed by mortals. She was eminently pious and lived very near to God. The Bible was her daily delight; and next to God, she lived only for me. Her solicitude for my happiness was incessant; and so certainly could she at all times interpret my looks, that any attempt to conceal anxiety or distress of mind would have been in vain. Nothing however, but tenderness for each others feelings would induce either of us for a minute to attempt a concealment of any thing. It was her constant habit to compare every verse she read, in the various German, French, Italian and English versions; and never to pass by a difficulty till it was cleared up. In this respect she

was of eminent use to me in the translation of the Word of God. She was full of compassion for the poor and needy; and till her death supported several blind and lame persons by a month allowance. I consider them as a precious legacy bequeathed to me. She entered most heartily into all the concerns of the Mission, and into the support of schools, particularly those for female native children, and had long supported one at Cutwa of that kind. My loss is irreparable; but still I dare not but perfectly acquiesce in the divine will. So many merciful circumstances attend this very heavy affliction as still yield me support beyond any thing I ever felt in other trials. I have no domestic strife to reflect on, and add bitterness to affliction. She was ready to depart; she had long lived on the borders of the heavenly land, and I think had lately become more and more heavenly in her thoughts and conversation. She suffered no long or painful affliction. She was removed before me, a thing for which we had frequently expressed our wishes to each other; for though I am sure my brethren and my children would have done the utmost in their power to alleviate her affliction if she had survived me, yet no one, nor all united could have supplanted the place of a husband".<sup>9</sup>

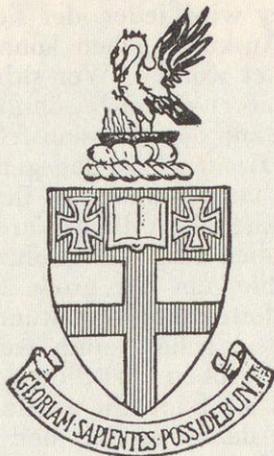
Aus der Zeit des gemeinsamen Planens und Wirkens sollen zwei Dinge besonders genannte werden, die in der Geschichte der Mission des vorigen Jahrhunderts von nicht geringer Bedeutung gewesen sind. Wie oft mögen William Carey und seine Frau Charlotte Emilia über diese Pläne gesprochen, wie oft mögen sie darüber gebetet haben!

Der 1. Plan betraf eine allgemeine Missionarskonferenz. Die mehr als zehnjährige Arbeit in Indien hatte in William Carey den Gedanken aufkommen lassen, daß es die Missionare anderer Gesellschaften und in anderen Gegenden des Ostens der Welt mit ähnlichen Problemen zu tun haben könnten wie er und daß solchen Problemen in gemeinsamer Beratung begegnet werden müßte. Dabei dachte William Carey keineswegs an ein einmaliges Provinztreffen, sondern an eine Konferenz, die regelmäßig alle 10 Jahre am Kap der Guten Hoffnung tagen und 1810 oder spätestens 1812 erstmalig stattfinden sollte. Gemeint war eine allgemeine Konferenz aller christlichen Konfessionen aus allen vier Himmelsrichtungen. William Carey glaubte, daß durch solche von ihm geplanten Konferenzen in den Kirchen der Welt größeres Verständnis füreinander und für die Mission aufkommen würde, und daß die

<sup>9</sup> In „Pamphlets Respecting Serampore, Br. 49, Universitätsbibliothek Serampore, o. J.

Teilnehmer durch zwei Stunden im Gespräch viel gründlicher ihren gegenseitigen Standpunkt kennen lernen könnten als durch briefliche Verständigung in zwei oder drei Jahren. Offenbar aber war die Zeit, den Überlegungen William Careys Gestalt zu geben, noch nicht gekommen, denn weder 1810 noch 1812 fand die erste von ihm geplante Konferenz statt. Was William Carey wollte und was ihm auf dem Herzen lag, trug erst hundert Jahre später Früchte, als man im Jahre 1910 in Edinburg zur ersten Weltmissionskonferenz zusammenkam und unter der Leitung des Amerikaners John Mott Fragen stellte und Antworten gab, mit denen sich bereits hundert Jahre früher William Carey und seine Frau Charlotte Emilia beschäftigt hatten.

Der 2. Plan betraf das College in Serampore, das 1818 von William Carey und seinen Mitarbeitern gegründet wurde. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß zur Verwirklichung dieses Planes, für den übrigens auch das königliche Haus in Kopenhagen starkes Interesse zeigte, ganz wesentlich Charlotte Emilia beigetragen hat. Wenn sie gesund war, so wird erzählt, dann besuchte sie während ihrer Ausfahrt nicht nur die indischen Familien am Hooghly-Fluß, sondern auch Schulen, deren Zahl nach Eröffnung der ersten Schule im Jahre 1800 im Jahre 1817 bereits auf 45 angestiegen war. Bei diesen Besuchen war sich Charlotte Emilia sehr bald darüber im klaren, daß eine Schule nur dann Sinn hat, wenn ihr ausgebildete und tüchtige Lehrer vorstehen. Was sie im Blick auf Schulen und Lehrer bedachte, beschäftigte sie auch im Blick auf den Dienst des Pastors in der Gemeinde. Darum war es von ihren und der Missionare Überlegungen her eigentlich nur noch eine Frage der Zeit, zu welchem Termin William Carey und seine Brüder ein College zur Ausbildung von Pastoren und Lehrern errichten würden. Der Tag, an welchem die geplante und notwendige Arbeit dann endlich aufgenommen werden konnte, war der 15. Juli 1818. Aber damit war noch nicht das Ziel erreicht, denn kaum hatte die neue Arbeit begonnen, als sich auch schon für alle Beteiligten herausstellte, daß es nötig sei, noch einen Schritt weiterzugehen, den letzten Schritt auf eine Universität zu, an der nicht nur für das Amt des Pastors und des Lehrers ausgebildet würde, sondern auch für andere Ämter und Berufe. Was im Kreise der Mitarbeiter in Serampore auf dieses Ziel hin beraten wurde, nahm Dr. J. Marshman mit auf seinen Weg, der ihn 1826 über England nach Kopenhagen führte, um hier an höchster Stelle die Notwendigkeit der Errichtung einer Universität in Serampore vorzutragen. Das Ergebnis der Verhandlungen, an denen sich auch König Friedrich VI. beteiligte, war die Zustimmung, nach der das College von Serampore durch königlich-dänischen Erlaß mit allen Rechten und Pflich-



ten einer Universität ausgestattet wurde, d. h. der Universität Serampore wurde auch das Recht zugesprochen, akademische Grade aller Fakultäten zu verleihen.

Die Errichtung der Universität Serampore, die bis heute das o. a. Siegel führt, hat Charlotte Emilia nicht mehr miterlebt, wohl aber hat sie teilgenommen, wahrscheinlich sogar entscheidend teilgenommen, an den Vorbereitungen, die nötig waren bis zur Unterzeichnung der Gründungs- und Errichtungsurkunde durch den dänischen König, die zugleich die Krönung der Lebensarbeit William Careys bedeutete.

Für einen Schleswig-Holsteiner sind die Vorgänge, die zur Gründung der Universität Serampore geführt haben, nicht zuletzt auch deshalb interessant, weil die „Charter of Incorporation of the Serampore College“ von König Friedrich VI. am 23. 2. 1827 unterzeichnet,<sup>10</sup> und die „Statutes and Regulations of the Serampore College“ vom 12. 6. 1833,<sup>11</sup> die für die erste Universität Indiens erlassen wurden, nach deutschem und dänischem Vorbild aufgestellt worden sind, d. h. nach dem Vorbild der Universitäten in Kiel und Kopenhagen.<sup>12</sup>

<sup>10</sup> The Story of Serampore, S. 117—119.

<sup>11</sup> The Story of Serampore, S. 120 f.

<sup>12</sup> vgl. dazu: W. Stewart, The Serampore Charter, in: The Story of Serampore, S. 41, s. auch Walter Leiser, Indien und die Deutschen, 500 Jahre Begegnung und Partnerschaft, Horst Erdmann-Verlag, Tübingen und Basel, 1969, S. 242.

Über William Carey wird jeder, der sich mit der Geschichte der Mission befaßt, Auskunft geben können. Über ihn ist oft und gründlich gearbeitet worden. Wer sich mit ihm beschäftigt, wird bald erkennen, daß er ein ungewöhnlicher Mann der evangelischen Christenheit auf dem Missionsfeld der Welt gewesen ist. Den Namen seiner zweiten Frau dagegen kennt kaum jemand, obwohl Charlotte Emilia v. Rumohr zu ihren Lebzeiten, besonders in der Zeit ihrer Ehe mit William Carey, eine Frau gewesen ist, die, mit reichen Gaben ausgestattet, ihrem Manne das geben konnte, was er brauchte, um der große Missionar zu werden und zu bleiben. Charlotte Emilia v. Rumohr sollte nicht vergessen werden, denn sie gehört, auch wenn ihr Name selten genannt wird, zu den großen christlichen Frauen des 18. und 19. Jahrhunderts. Daß sie Baptistin wurde und einen Baptisten heiratete, war für die damalige Zeit und Welt aufregend. Im 20. Jahrhundert, im Zeitalter der Ökumene, wird manches anders gesehen und beurteilt, weil die Zäune zwischen den Konfessionen niedriger geworden sind und längst erkannt ist, daß der Herr der Kirche diesseits und jenseits der Zäune seine Gemeinde hat.

Charlotte Emilia v. Rumohr und William Carey sind auf dem alten Friedhof von Serampore beigesetzt worden. Der Stein, der ihre Namen und auch den Namen der dritten Frau William Careys verzeichnet, ist noch heute gut erhalten und hat folgendes Aussehen und folgende Inschrift:

*William Carey*

geboren am 17. August 1761

gestorben am 9. Juni 1834

„Wie ein elender, armer und hilfloser Wurm  
falle ich in deine treuen Arme“

*Charlotte Emilia*

Die zweite Ehefrau des William Carey D. D.  
wurde bestattet an der Ostseite dieses Grabes.

Sie wurde in Rundhof bei Schleswig

am 11. März 1761

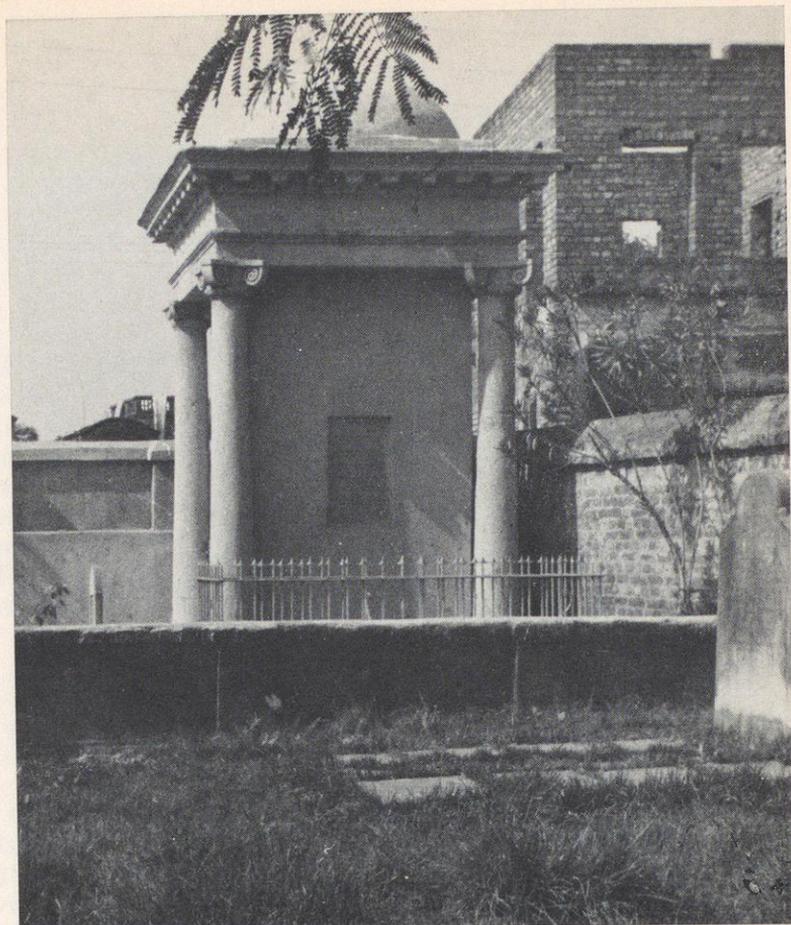
geboren und schied aus diesem Leben

am 30. Mai 1821,

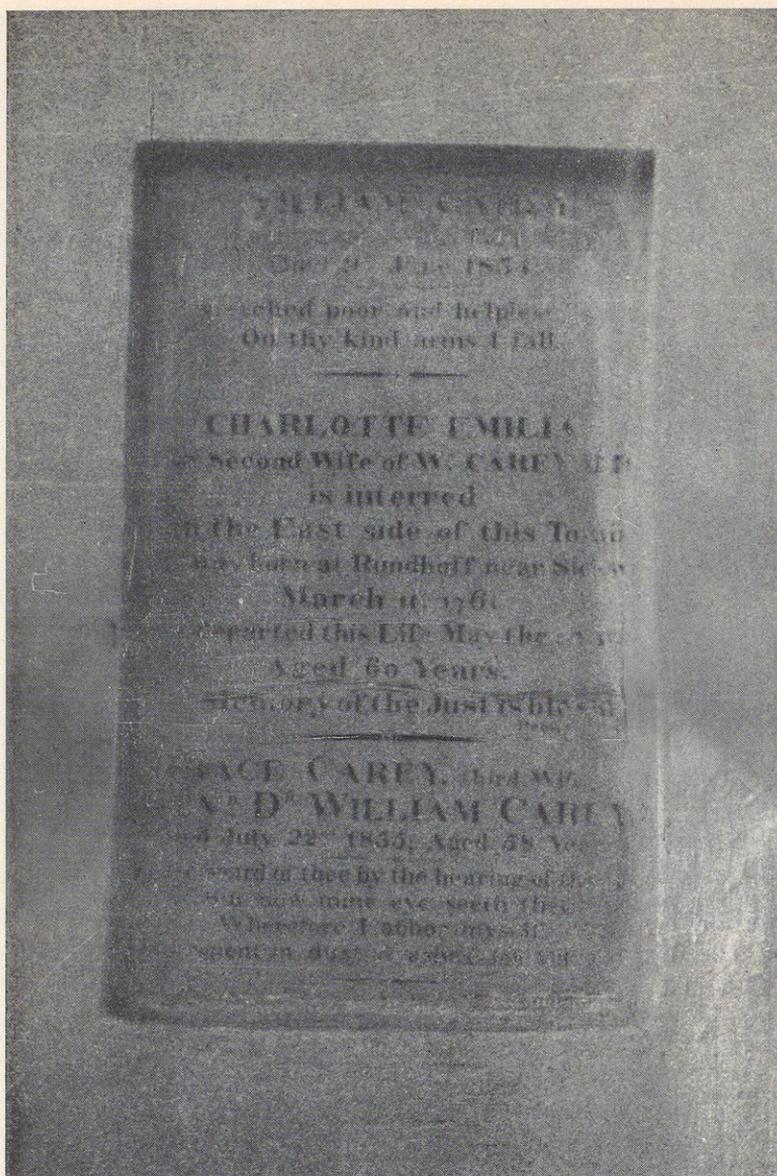
60 Jahre alt

„Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen“

(Sprüche Sal. 10, 7)



Das Grabmal in Serampore



WILLIAM CAREY  
rested poor and helpless  
On the kind arms I fall  
1834

CHARLOTTE EMILIA  
Second Wife of W. CAREY M.D.  
is interred  
on the East side of this Tomb  
was born at Rindhoff near Silesia  
March 14 1761  
departed this Life May the 12 1834  
Aged 60 Years  
memory of the Just is blessed

ISAAC CAREY, third Wife  
of W. CAREY M.D.  
died July 22 1835, Aged 58 Years  
I would not live by the hearing of thy  
voice, nor have mine eye seen thee  
Wherefore I shall rejoice  
when thou shalt be raised up  
1835

Die Grabinschrift

*Grace Carey*

Die dritte Ehefrau des Rev. Dr. William Carey  
starb am 22. Juli 1835 im Alter von 58 Jahren

„Ich hatte von dir nur mit dem Ohr gehört, aber  
nun hat mein Auge dich gesehen. Darum spreche ich  
mich schuldig und tue Buße in Staub und Asche“

(Hiob 42, 5,6)

Im Jahre 1961 hielt der damalige Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, W. A. Visser't Hooft, in Neu Delhi einen Vortrag über das Thema: „Der Auftrag des Ökumenischen Rates der Kirchen“. In diesem Vortrag wird an einer Stelle das Jesaja-Wort zitiert, über das William Carey unmittelbar vor der Gründung der Baptistischen Missionsgesellschaft 1792 gepredigt hatte. Im Rückblick auf diesen hervorragenden Mann, der sich selbst jedoch nur als elenden, armen und hilflosen Wurm bezeichnete, sagt Visser't Hooft:

„Er leitete damit eine bedeutende Epoche der Ausbreitung der christlichen Kirche ein, eine Ausbreitung, die es uns möglich gemacht hat, als eine wirklich weltweite Versammlung von Christen aller Kontinente und Rassen zusammenzukommen“.<sup>13</sup>

Der Gedanke daran, daß Charlotte Emilia v. Rumohr ihrem Manne William Carey dabei in entscheidenden Jahren Gehilfin auf dem Wege sein durfte, läßt an ihrem Grabe auf dem alten Friedhof in Serampore stille werden und zugleich dankbar dafür, daß es unter den Mitarbeitern Gottes auf den Missionsfeldern der Welt immer wieder auch Männer und Frauen aus Schleswig-Holstein gegeben hat. Eine dieser Frauen war vor mehr als 150 Jahren William Careys zweite Frau, Charlotte Emilia v. Rumohr aus Rundhof in Angeln.

<sup>13</sup> W. A. Visser't Hooft, *Ökumenische Bilanz, Reden und Aufsätze aus zwei Jahrzehnten*, Stuttgart 1966, S. 168.